

Geschäftssitz der "Schweiz" Allgemeine Versicherungs-AG in Zürich: Architekten René Herter und Werner Stücheli, Mitarbeiter Theo Huggenberger, Zürich

Autor(en): **Risch, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **88 (1970)**

Heft 35

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-84604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

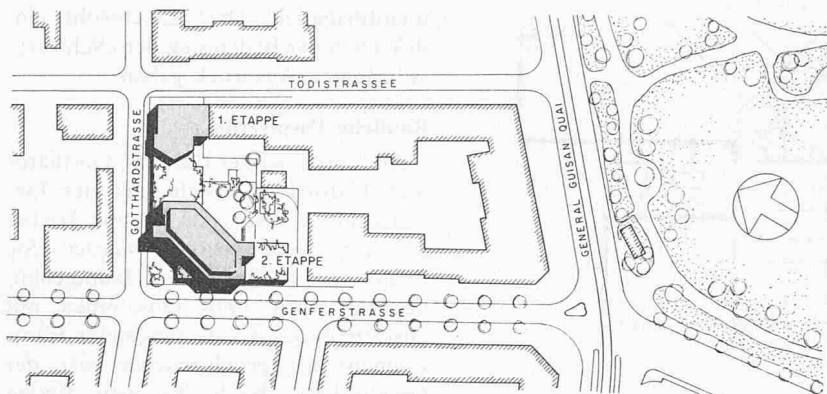
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

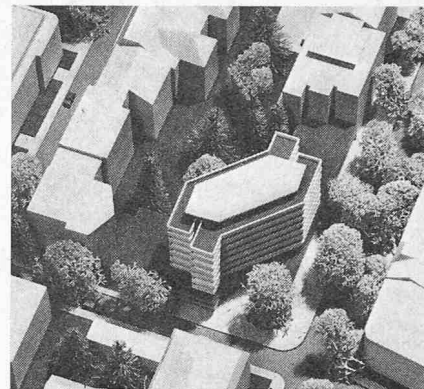
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschäftssitz der «Schweiz» Allgemeine Versicherungs-AG in Zürich DK 725.2

Architekten René Herter und Werner Stücheli, Mitarbeiter Theo Huggenberger, Zürich



Lageplan 1:3000



Modellbild aus Westen (Eingangspartie)

100 Jahre «Schweiz» Allgemeine

Im Jahre 1869 gab der Verwaltungsrat der Schweizerischen Kreditanstalt den Anstoss zu einer mit schweizerischen Industriellen zu gründenden Transport-Versicherungsgesellschaft. Schon 1870 konnte die neue «Schweiz» Allgemeine Versicherungs-AG in Zürich ihre Geschäftstätigkeit aufnehmen. Im Laufe der vergangenen 100 Jahre blieb die «Schweiz» ihrer ursprünglichen Aufgabe treu (sie trug zur Schaffung und Durchführung der

Kriegstransportversicherung während des Zweiten Weltkrieges und zur vorsorglichen Einrichtung der gleichen Versicherung seit dem Jahre 1950 wesentlich bei), dehnte sich jedoch auch auf die Feuerversicherung und deren Nebenbranchen sowie weitere Versicherungszweige aus. Heute ist die Gesellschaft in 23 Ländern direkt tätig. Eine ergänzende Zusammenarbeit besteht mit den «La Suisse»-Versicherungsgesellschaften in Lausanne.

Die geschäftliche Entwicklung, ver-

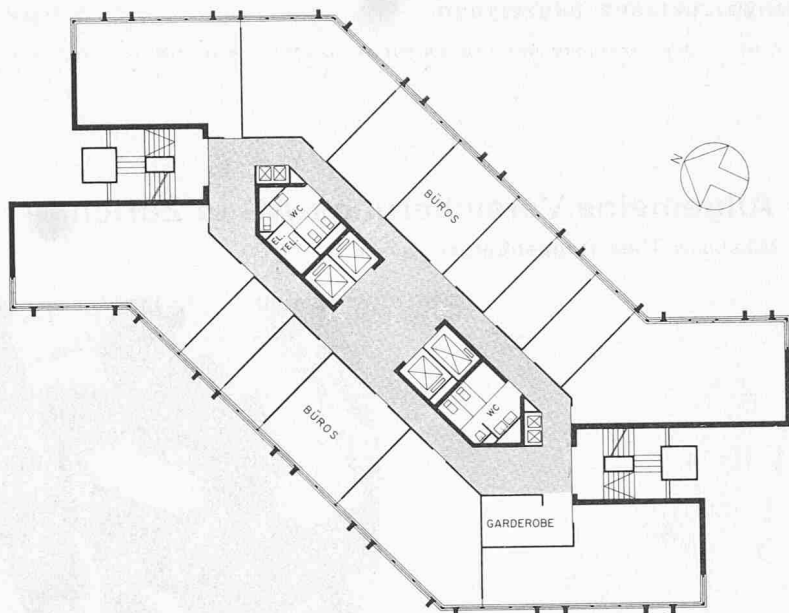
bunden mit dem Wunsch nach umfassender versicherungsmässiger Beratung und Bedienung, führte 1962 zum Entschluss, einen Neubau zu erstellen. Zur Lösung der Bauaufgabe wurden schon 1961 Projektaufträge an vier Architekten erteilt.

Der Auftrag

zur Weiterbearbeitung erging an die Architektengemeinschaft René Herter und Werner Stücheli mit Theo Huggenberger als Mitarbeiter, Zürich.



Der Haupttrakt der «Schweiz» Allgemeine Versicherungs AG, Gotthardstrasse/Genferstrasse



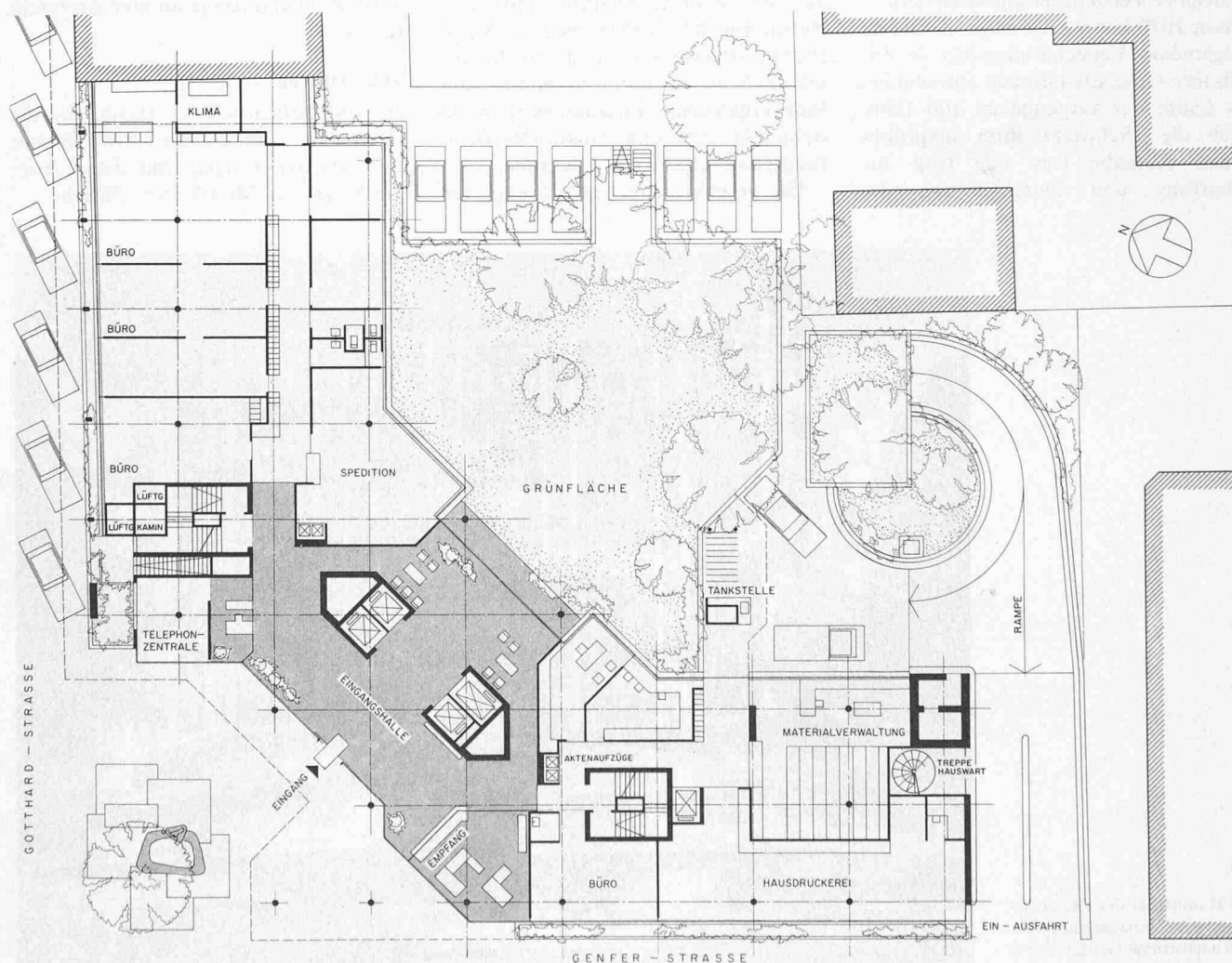
Normalgeschoss 1:400

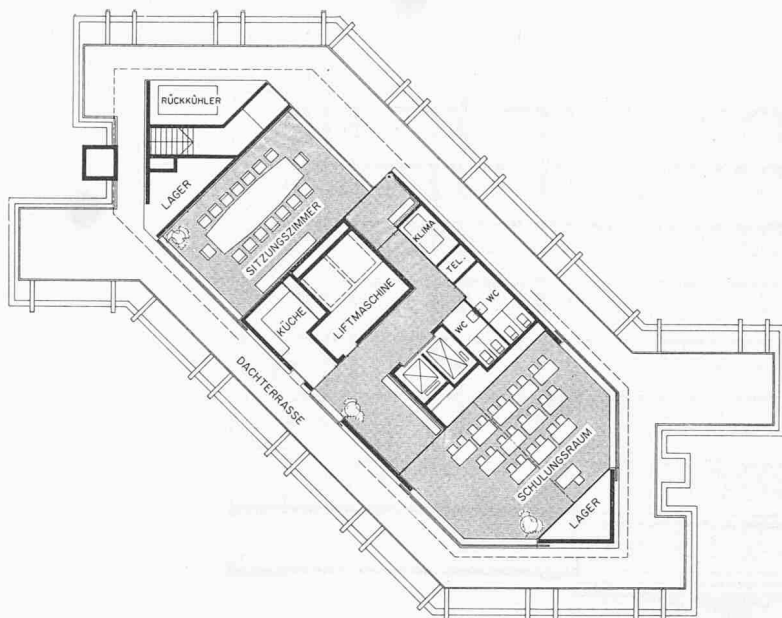
Der Neubau sollte eine optimale Abteilungsgliederung und eine organisatorisch zweckmässige Gestaltung von Arbeitsraum und -plätzen ermöglichen. Um auch bei starker geschäftlicher Entwicklung räumlich für einige Jahrzehnte disponieren zu können, war eine grosszügige Raumreserve vorzusehen. Der Neubau hat einem rationalen Arbeitsablauf zu dienen und soll unaufdringlich, aber gleichwohl eindrücklich der Bedeutung der «Schweiz» Allgemeine Ausdruck geben.

Bauliche Disposition

Das Areal an der Genfer-, Gotthard- und Tödistrasse besteht aus vier Liegenschaften. Die erste Etappe konnte im April 1966 bezogen werden. Sie diente bis zum Bezug des Hauptgebäudes im April 1970 (zusammen mit ausserhalb des Areals gemieteten Büroräumen) als provisorischer Sitz der Gesellschaft. Beide Etappen finden durch die Gliederung in zwei Baukörper architektonischen Ausdruck. Die erste Etappe bildet an der Strassenkreuzung Gotthard-/Tödistrasse den Abschluss der sechsgeschossigen Randbebauung.

Erdgeschoss 1:400





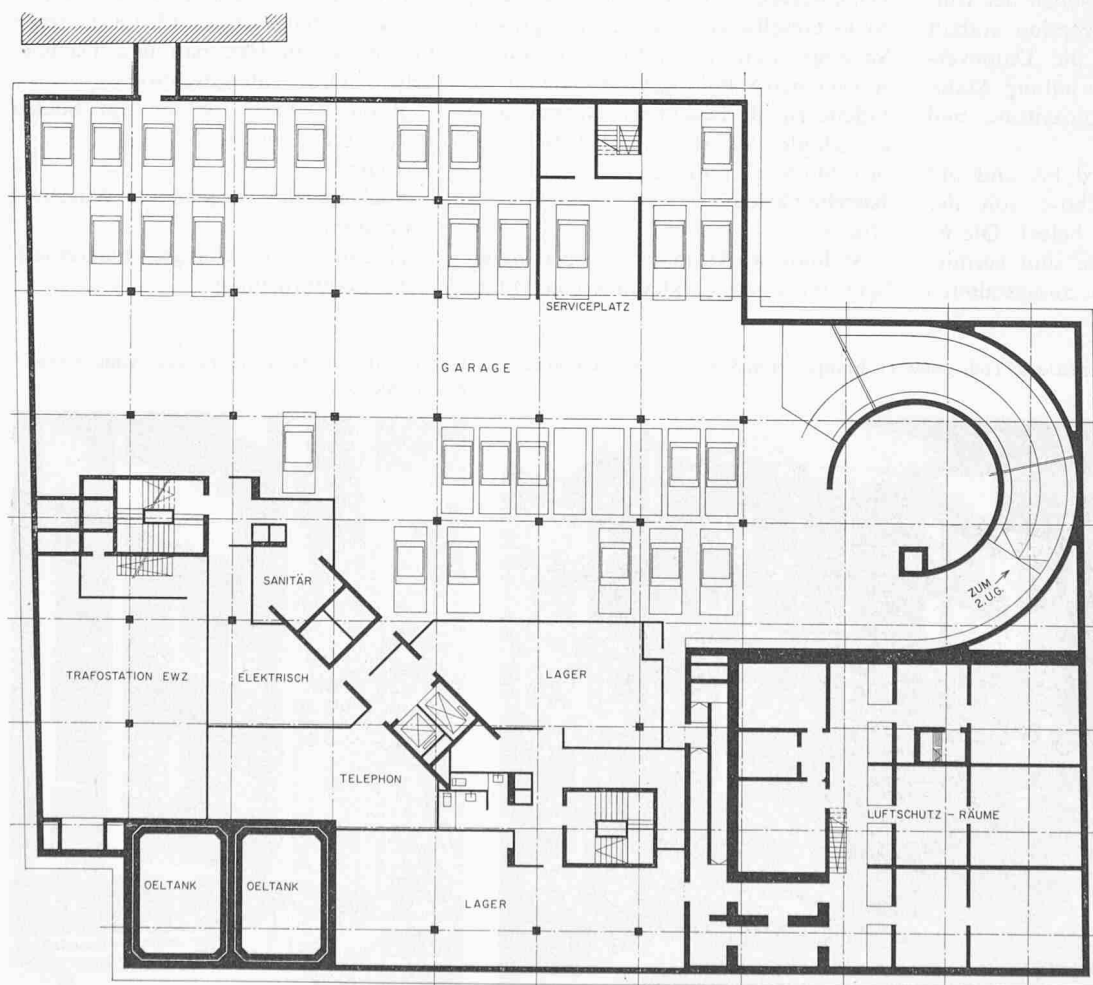
Dachgeschoss (9. OG) 1:400

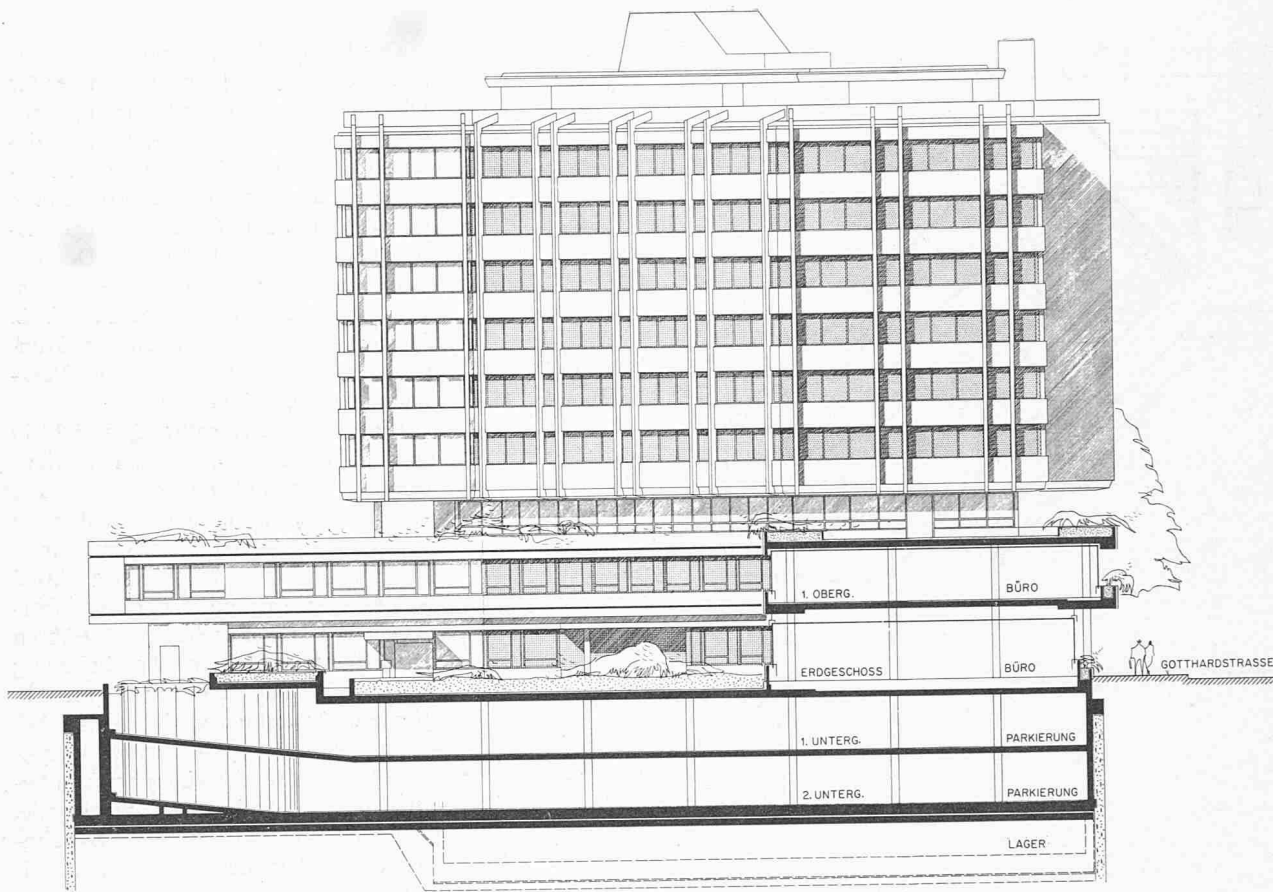
Das Hauptgebäude, ein neungeschossiger, S-förmiger Hochbau, ist über die Diagonale der Strassenkreuzung Gott-hard-/Genferstrasse gesetzt, um dadurch den engen Strassenraum zu erweitern. Diese räumliche Ausweitung bildet den dem Gebäude angemessenen Vorplatz und Auftakt. Der damit geschaffene Fussgängerbereich wird durch den von Bildhauer K. L. Metzler künstlerisch gestalteten Brunnen bereichert. Er trennt die Parkfläche von der Eingangszone.

Die zulässige Ausnützung wurde in einer höheren Baumasse konzentriert, wodurch die übliche Randbebauung aufgelockert, d. h. eine geschlossene Hofbildung vermieden werden konnte. Das unterkellerte rückwärtige Areal ist zum grössten Teil mit Humus überdeckt und mit Lärchen und Föhren «aufgeforstet». Durch die beidseitig verglaste Eingangshalle kann dieser bepflanzte Freiraum von der Strasse her eingesehen werden. Die beiden Hauptbaukörper verbindet eine ebenfalls bepflanzte zweigeschossige Sockelpartie.

In den drei Untergeschossen befinden sich neben den technischen Einrichtungen und Archivräumen rund

Erstes Untergeschoss 1:400





Schnitt durch Hof mit Ostfassade 1:400

100 Autoabstellplätze. Neben der Eingangshalle und der Reception enthält das Erdgeschoss noch die Datenverarbeitungsanlage, Postverteilung, Materialverwaltung, Telephonzentrale und die Hausdruckerei.

Das Erdgeschoss wird bis und mit dem fünften Obergeschoss von der «Schweiz» Allgemeinen belegt. Die 6., 7. und 8. Obergeschosse sind vermietet. Im repräsentativ ausgestalteten

Dachgeschoss verfügt die Versicherungs-Gesellschaft über ein grosses Sitzungs- und Verwaltungsratszimmer sowie einen Schulungsraum. Die übrige Fläche ist als begehbare Dachterrasse ausgebildet, von der sich Ausblicke auf See und Stadt eröffnen.

Kurzbescrieb

Allgemeine Angaben

Stahlkonstruktion mit vorgehängten Brüstungs- und Verkleidungselementen.

Zwei Sockelgeschosse, zurückgesetztes Zwischengeschoss (3. OG), sechs Geschosse im Hochbau und Dachgeschoss. Drei Untergeschosse.

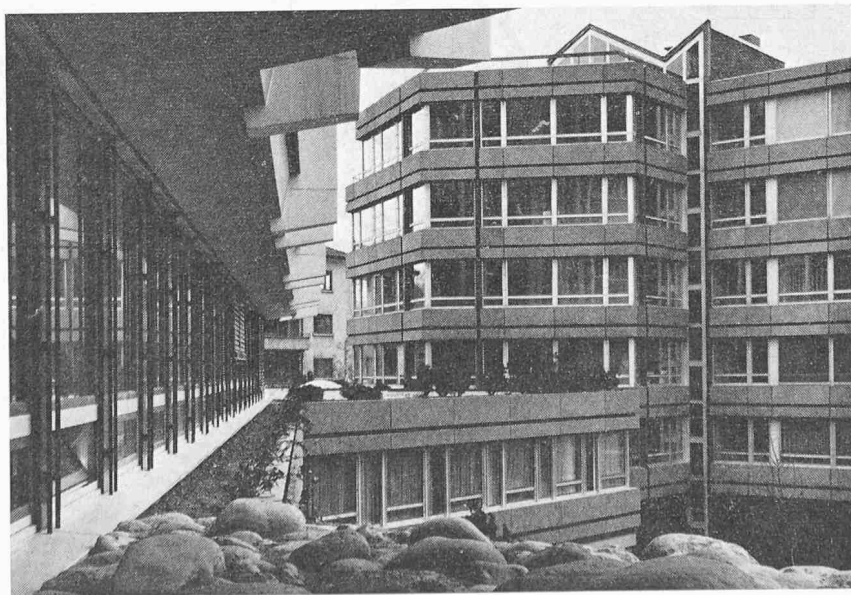
Raum-Axmass 1,43 m (im Sockel teilweise 1,25 m).

Fassade

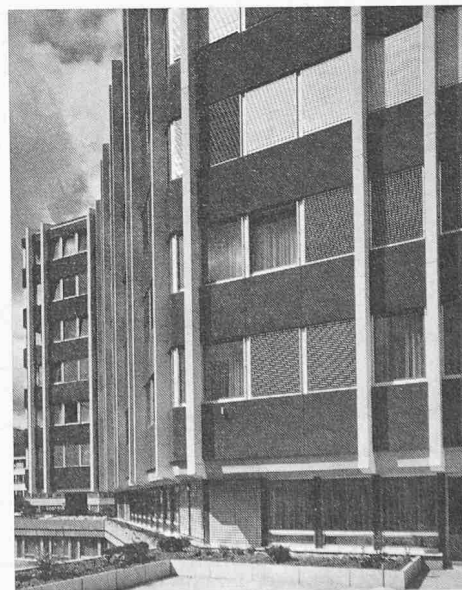
Sockelpartie: vorgehängte Waschbetonplatten.

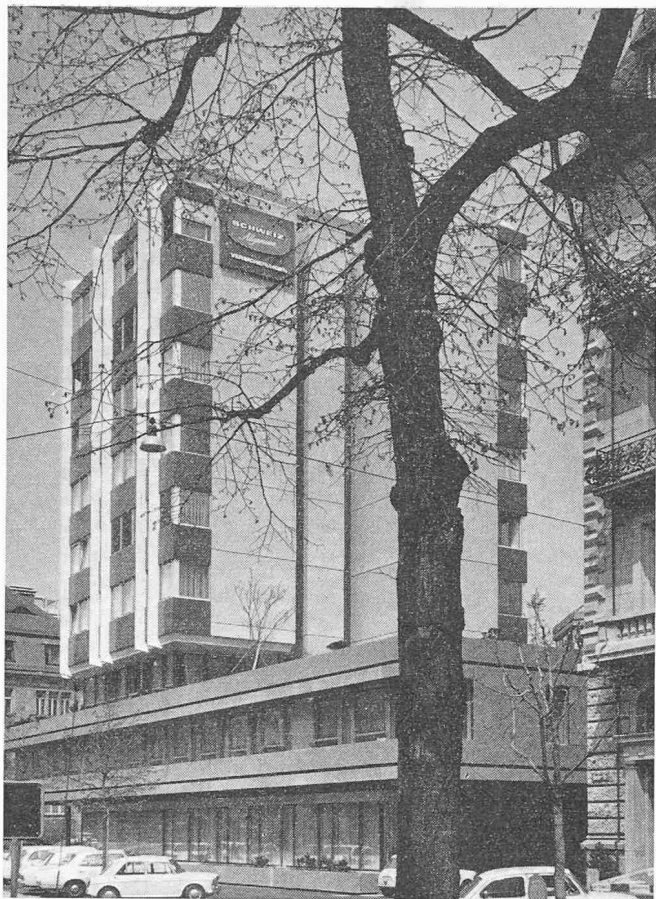
Hochbau: vorgehängte feueremailierte Stahlbrüstungen.

Hofansicht Ecktrakt Gotthardstrasse/Tödistrasse (1. Etappe) vom Niveau 1. OG Haupttrakt

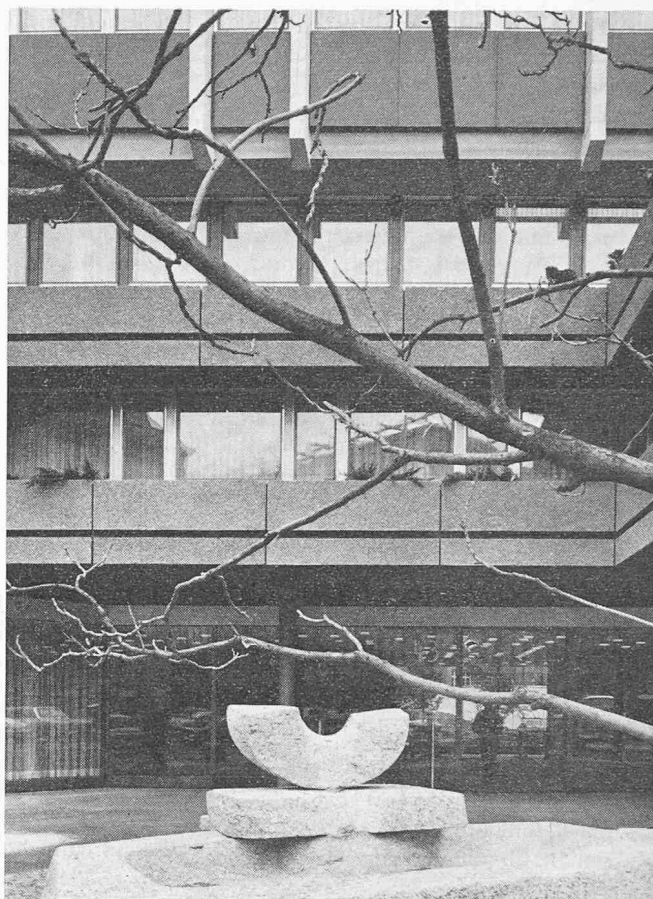


Hofansicht Haupttrakt (2. Etappe) vom Niveau erstes Obergeschoss





Ansicht von der Genferstrasse



Haupteingang zum Haus der «Schweiz» an der Ecke Gotthardstrasse/Genferstrasse. Die Eingangshalle bietet Durchsicht in den bepflanzten Hof. Brunnenanlage in Granit von Bildhauer K. L. Metzler

Holzmetallfenster mit Isolierverglasung (Dachgeschoss und teilweise Erdgeschoss grossflächige Metallfenster).

Lamellenstoren.

Innenausbau

Eingangshalle: Naturholzverkleidung (Mooreiche), Granitboden und Stuckgipsdecke.

Kernzonen: Wände mit Yama-Holz-furnier und Kunststofftapeten, Textilbodenbelag; demontable Metalldecken.

Büros: Wände mit Kunststofftapeten, Textilbodenbelag, Gips-Akustikdecken, Brüstungsverkleidungen und Türen mit Naturholz (Afrormosaik) wie Möblierung.

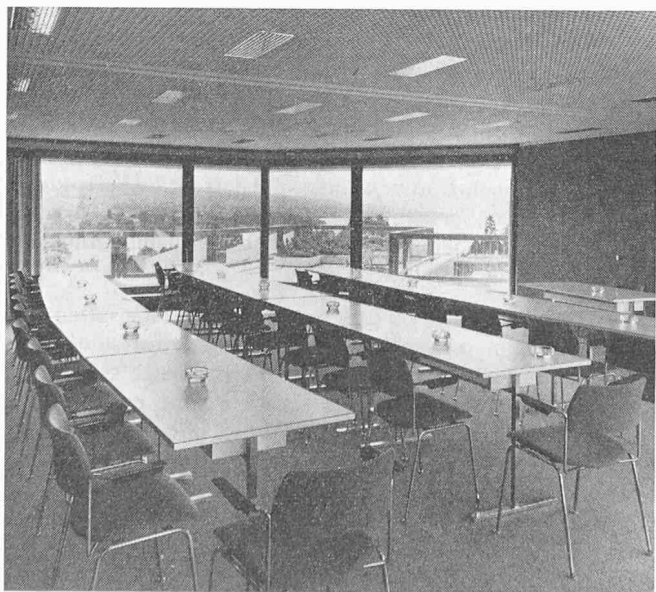
Dachgeschoss: Naturholzverkleidungen, Spannteppich und Stuckgipsdecken.

Trennwände: Gips (auf allen Raumachsen möglich).

Möblierung

Klare Normen und grosse Beweglichkeit mit allen Elementen.

Schulungsraum im Dachgeschoss



Eingangshalle mit einem Strang der Zwilling-Liftnanlage. Rechts Fensterfront gegen den «aufgeforsteten» Hofraum



Arbeitstische mit furnierten Arbeitsflächen, Rahmengerüst und Korpus aus Stahl.

Holznormschränke in den Büros.

Fördermittel

Vier Personenaufzüge, wovon einer für Warentransport geeignet. In Zweiergruppen mit programmierter Steuerung. Vier Aktenaufzüge. Hydraulischer Warenaufzug vom ersten Untergeschoss ins Erdgeschoss.

Klima- und Lüftungsanlagen

Niederdruck-Vollklimaanlagen für Datenverarbeitung, Telephonzentrale sowie Sitzungs- und Schulungsräume im Dachgeschoss.

Lüftungsanlagen für Lagerräume, Garagen, Installationsräume und Toiletten.

Heizung/Kühlung und Tankanlage

Decken- und Brüstungsheizung; Kühlanlage System Stramax.

Zwei Hochleistungsheizkessel für Ölfeuerung mit einer Leistung von je 640 000 kcal/h.

Wasserkühlmaschine im 3. UG mit einer Leistung von 264 000 kcal/h.

Zwei Betonkammern mit je 190 000 l Nutzinhalt für die Öllagerung.

Elektrische Installationen

Trafostation EWZ im ersten Untergeschoss.

Dieselanlage für die Notstromversorgung.

Brüstungskanäle für Schwach- und Starkstrom in den Obergeschossen.

Sanitäre Installationen

Zentrale Warmwasserversorgung. Druckerhöhungsanlage.

Luftschutzanlage

Luftschutzbunker für 378 Personen auf zwei Geschossen.

Hochdruck-Klimaanlage, Notstromanlage, Wassertank 90 000 l, Kommando-Zentrale usw.

Grünanlagen

Umgebung mit gemischter Baumbepflanzung und Sträuchern. Über Sockelgeschoss Grünfläche mit Sträuchern und bodendeckenden Pflanzen.

Baumasse

Grundstückfläche 3358 m². Brutto-Nutzflächen Obergeschosse 9650 m².

Gebäudehöhe (ab Gehsteig bis Dachaufbau) 35 m. Raumhöhe Büros 2,58 m (Beleuchtungsstärke 450 bis 600 lux).

Bodentragfähigkeit: 3. UG unbegrenzt. 1. und 2. UG 500–800 kg/m². EG bis 2. OG 600–800 kg/m². 3. OG bis Dachgeschoss 300 kg/m².

Gesamtbauvolumen (SIA) 49 100 m³ davon zwei Fünftel unterirdisch.

Kosten

Gesamtaufwand 17,5 Mio Fr. Kubikmeterpreis über alles rund 236 Fr. (ohne Mieterausbau und kaufmänni-

sche Kosten). Die Brunnenplastik belief sich auf rund 30 000 Fr.

Bauzeit

1961, April: Erstellung von vier Projektaufträgen.

1963, März: Baugesuch.

1963, Oktober: Baubewilligung.

1964, April: Baubeginn I. Etappe.

1965, September: Baufreigabe (nach Baustopp) für II. Etappe.

1966, April: Abbruch des ehemaligen Hauptsitzes.

1967, März: Aushub (27 000 m³) beendet.

1968, Dezember: Rohbau (8000 m³ Beton, 1000 t Stahl) beendet.

1970, April: Bezug des ganzen Gebäudes.

Architekten, Fachingenieure, Bauleitung

Architektengemeinschaft

René A. Herter und Werner Stücheli, dipl. Architekten SIA; Mitarbeiter Theo Huggerberger, dipl. Arch. SIA, Zürich.

Bauleitung

Theo Aeschlimann

(Büro R. A. Herter).

Bauingenieure:

Statik: Guzzi AG, Ingenieurbüro für Hoch- und Tiefbau, Zürich.

Elektro: R. Martignoni, Ingenieurbüro, Zürich. G. R.

Eine Literaturkartei mit Randlochkarten

DK 676.815:002

Täglich kommt der Ingenieur mit Büchern, Zeitungen und Fachzeitschriften usw. in Berührung, er hört Vorträge und nimmt an Besichtigungen teil. Die hierbei gewonnenen Informationen geraten aber normalerweise bald in Vergessenheit und können bei Bedarf nur mit grossem Suchaufwand wiederbeschafft werden oder sind für alle Zeit verloren. Die auf das Suchen verwendete Zeit bleibt demjenigen erspart, der alle Informationen in einer Kartei sammelt, in der sie jederzeit geordnet zur Verfügung stehen.

Unter dem Titel «Hinweise für den Aufbau einer Literaturkartei» hat I. Berninger, dipl. Kult.-Ing. ETH, eine Anleitung zum Aufbau einer solchen Kartei verfasst. Neu an der von ihm vorgeschlagenen Kartei ist ihr Ordnungsprinzip, welches nicht auf der althergebrachten, recht schwerfälligen Hand- oder Standkartei (mit Sach- und Autorenregister) aufbaut, sondern die Möglichkeit ausnutzt, die die sog. Randlochkarten bieten. Randlochkarten gibt es in verschiedenen Formaten; ihnen gemeinsam sind die Löcher längs der Umrandung, die sich zum Rand hin zu Schlitten öffnen lassen. Einem Loch oder einer Kombination von Löchern kann ein Begriff zugeordnet werden. Es entsteht ein Ordnungsprinzip, nach welchem jede auf der Randlochkarte verzeichnete Information einem oder mehreren Begriffen zugeordnet und durch Ausschlitzen der entsprechenden Löcher auf der Karte selbst fixiert wird. Eine so vorbereitete Randlochkarte beansprucht keinen festen Platz innerhalb der Kartei, denn jede Karte ist durch das Schlitten ein für allemal geordnet. Die gewünschten Rand-

lochkarten lassen sich schliesslich rein mechanisch aussortieren, indem eine Sortiernadel durch die Löcher der gesuchten Information – zugeordneten Begriffs gesteckt und der ganze Kartenstapel hochgehoben wird, wobei die unter diesem Begriff geschlitzten und gewünschten Karten herausfallen.

Die Art der Verschlüsselung des in der Randlochkartei unterzubringenden Stoffes richtet sich nach dessen Umfang, den Möglichkeiten der Gliederung und den Forderungen der späteren Aussortierung. Ein Karteischlüssel soll so aufgebaut sein, dass es möglich ist, jedes beliebige Wissensgebiet einzuordnen. Im weiteren soll das engere Fachgebiet (zum Beispiel das des Bau-, Kultur-, Maschinen- oder Elektro-Ingenieurs) nur wenige Sortierschritte erfordern, und es soll schliesslich bei vertieftem Interesse für ein Spezialgebiet die Möglichkeit zu weitem Verfeinerung der Verschlüsselung bestehen.

Wohl zu den bekanntesten Verschlüsselungsarten gehört die Dezimalklassifikation, welche sich für alle Sachgebiete ausserhalb des eigentlichen Fachgebietes gut eignet. Der Literaturkartei kann hier aber nur eine einzige Ordnungszahl zugeordnet werden. Damit ist das Zuordnen von Karten zu mehreren Begriffen nicht möglich. Die fachliche Interessensphäre des Ingenieurs ist zudem innerhalb der Dezimalklassifikation ein recht spezielles Teilgebiet und erfordert daher eine grosse Ordnungszahl und damit mehrere Sortierschritte, um einen bestimmten Begriff aufzufinden.